

MEDIENSERVICE

5-Punkte zum Abbau der Hürden bei der Kooperation zwischen Industrie und Universitäten

Linz, 5. November 2009

Ihre Gesprächspartner:

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Richard Hagelauer
Rektor der Johannes Kepler Universität Linz

Dr. Anton Helbich-Poschacher
Obmann der Sparte Industrie der WKO Oberösterreich

Ing. Dr. Heinz Moosbauer
Geschäftsführer der Sparte Industrie der WKO Oberösterreich

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Richard Hagelauer,
Rektor der Johannes Kepler Universität Linz
**Erfolgreiche Kooperationsprojekte und
strategische Allianzen der JKU**

Die Johannes Kepler Universität hat ihr Engagement im Kooperationsbereich mit der Wirtschaft stark ausgebaut. Mit zahlreichen national wie international tätigen Unternehmen bestehen umfangreiche Kooperationen, die auch in der strategischen Planung der JKU ihren Niederschlag gefunden haben. Diese Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Industrie ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Innovationskraft des Landes.

Bildungsoffensive „Kunststofftechnik“

Hier gibt es Kooperationen mit Kunststoffleitbetrieben wie Borealis, Engel, Greiner, Lenzing oder Poloplast. Besonders wichtig ist die strategische Allianz mit Borealis. Damit das Unternehmen seinen Linzer Standort zum weltweiten Forschungszentrum ausbauen kann, war es kurzfristig notwendig, das Studium der Kunststofftechnik in Linz anzusiedeln und damit die Bildungsoffensive mit dem Schwerpunkt Kunststofftechnik schnell voranzutreiben. Im Zuge einer Unterstützungserklärung hat Borealis 3 Mio. Euro zum Auf- und Ausbau der für das Kunststofftechnikstudium notwendigen Institute zur Verfügung gestellt. Zurzeit sucht das Unternehmen für Linz 80 Fachkräfte, die selbst europaweit nur schwer zu finden sind. Diese Lücke werden künftig die Absolventen des neuen Kunststofftechnik-Studiums der JKU füllen.

Weitere positive Beispiele sind die Kooperationen mit Poloplast und Engel: Deren technische Geschäftsführer sind mittlerweile Professoren für Kunststofftechnik an der JKU. Damit ist der Praxisbezug bei der universitären Ausbildung sichergestellt.

Oberflächen- und Nanoanalyse

Gemeinsam mit der voestalpine wurde an der JKU das Zentrum für Oberflächen- und Nanoanalytik (ZONA) eingerichtet. Damit können wechselseitig teure Forschungsgeräte benutzt werden, um die Forschung in Oberösterreich auf höchstem Niveau voranzutreiben. „Der Gerätepool für Forschungen im Bereich der Oberflächen- und Nanoanalytik

kann damit um mehrere Millionen Euro ausgebaut werden. Durch die Zusammenarbeit mit der voestalpine können wir noch bessere Forschungsergebnisse erzielen", sagt Rektor Richard Hagelauer. Neben der gemeinsamen Nutzung teurer Spezialgeräte werden Forschungsergebnisse und Know-how ausgetauscht.

„Das ist eine strategische Allianz – intensivere Forschung im Spezialbereich wird möglich, schafft neue Jobs und kommt Oberösterreichs Wirtschaft zugute“, betont Hagelauer.

Strategische Allianzen zwischen Universitäten und Unternehmen zu fördern, mit dem Ziel Entwicklungsabteilungen und damit Forschungs- und Entwicklungsarbeitsplätze an den Standort Österreich zu bringen – das sei das Gebot der Stunde, so Hagelauer weiter.

Mit ihren erfolgreichen Kooperationen ist die Johannes Kepler Universität am Puls der Zeit und reagiert konkret und schnell auf Anforderungen von Wirtschaft und Industrie.

„JKU goes enterprise“

Um zusätzliche Möglichkeiten für strategische Kooperationen und Allianzen zwischen Wissenschaft und Industrie zu schaffen, wurden von der Sparte Industrie der WKO Oberösterreich Strategiegespräche zwischen der Johannes Kepler Universität und oberösterreichischen Leitbetrieben unter dem Motto „JKU goes enterprise“ ins Leben gerufen. Dabei besuchte Rektor Hagelauer bisher über 20 oberösterreichische Unternehmen, darunter Rosenbauer, MAN, Siemens VAI etc. Begleitet wurde er von Professoren aus den entsprechenden Fachgebieten. Neben dem Kennenlernen der Unternehmen stand dabei auch die Initiierung von gemeinsamen Forschungsk Kooperationen im Vordergrund.

Auch die Rückmeldung aus der Wirtschaft wird dadurch intensiviert und derzeitige und künftige Problemstellungen werden früher erkannt und können rechtzeitig in Angriff genommen werden (z.B. neue Studienangebote oder Forschungsthemen).

Dr. Anton Helbich-Poschacher,
Obmann der Sparte Industrie der WKO Oberösterreich
**Turbo für verstärkte Kooperation
Industrie—Universitäten zünden**

Gerade in der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Situation ist es notwendig, Strategien zu entwickeln, um gestärkt aus der Krise herauszukommen. Das Erfolgsrezept dazu lautet: Innovationen forcieren! Dabei ist es besonders wichtig, die Kräfte zu bündeln. Denn: Durch die gezielte Nutzung der wissenschaftlichen Kompetenz der Universitäten und die Umsetzungsstärke der Industrie können strategische Vorteile erarbeitet werden. Diese enormen Potenziale der gebündelten Kräfte werden bisher jedoch nur teilweise genutzt.

Die Kooperation Wirtschaft—Wissenschaft und der Technologietransfer sind wichtige Bereiche einer erfolgreichen Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik. Diese Zusammenarbeit wird bereits seit Jahren durch verschiedenste Förderinstrumente unterstützt. Beispiele dafür sind F&E-Kompetenzzentren, Christian Doppler Labors und Förderprogramme wie BRIDGE.

Bund und Land investieren somit beträchtliche Mittel in die Zusammenarbeit Wirtschaft—Wissenschaft in Form von Direktförderungen. Gleichzeitig ergibt sich jedoch die paradoxe Situation, dass die öffentliche Hand in anderen Bereichen Hürden für eine verstärkte Kooperation aufgebaut hat bzw. diese nicht beseitigt.

Die Sparte Industrie der WKO Oberösterreich hat diese bestehenden Hürden analysiert und Vorschläge für verbesserte Rahmenbedingungen zur Forcierung der Kooperation Wirtschaft—Wissenschaft erarbeitet. Grundlage dafür waren die von der Sparte Industrie koordinierten Strategiegespräche zwischen der Johannes Kepler Universität und oberösterreichischen Leitbetrieben (JKU goes enterprise). Weiters hat die F&E-Expertenrunde der Sparte Industrie, in der Forschungsleiter von innovativen Industriebetrieben vertreten sind, wichtige Vorschläge erarbeitet.

Die Sparte Industrie fordert die Umsetzung des folgenden 5-Punkte-Programms:

Steuerliche Diskriminierung der Auftragsforschung beseitigen

Die steuerliche Forschungsförderung hat sich in den letzten Jahren zu einem immer zentraleren Instrument der Technologiepolitik entwickelt. In Form von Forschungsfreibeträgen, die gewinnmindernd geltend gemacht werden können oder durch die Forschungsprämie, die unmittelbar an die Unternehmen ausbezahlt wird, werden betriebliche F&E-Aktivitäten finanziell unterstützt. Während es für die Eigenforschung in den Unternehmen keine betragsmäßige Höchstgrenze gibt, ist die Auftragsforschung mit 100.000 Euro pro Unternehmen gedeckelt. Unternehmen, die Forschungsaufträge vergeben, erhalten somit für jenes Volumen, das den Betrag von 100.000 Euro übersteigt, keine Forschungsprämie.

Diese Bestimmung stellt eine massive Hürde in der Forschungszusammenarbeit Industrie–Wissenschaft dar. Aus Sicht der öö. Industrie muss diese Deckelung daher rasch aufgehoben werden.

Kooperationsprogramme Wissenschaft–Wirtschaft ausbauen

Die Zusammenarbeit Wissenschaft–Wirtschaft wird vor allem durch spezifische Instrumente gefördert. Daneben gibt es eine Vielzahl von Bonifikationen für Unternehmensprojekte, bei denen wissenschaftliche Partner miteinbezogen sind. Die wichtigsten Kooperationsprogramme Wissenschaft–Wirtschaft und die Industrievorschläge dazu sind:

- Kompetenzzentrenprogramm COMET muss Bedarf der öö. Industrie abdecken

Das COMET-Programm ist das größte Instrument zur Forcierung der Kooperation Wirtschaft–Wissenschaft und hat die Errichtung von F&E-Zentren mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen und Unternehmens-Partnern zum Ziel. Neben einer flexibleren Gestaltung der Programmrichtlinien ist vor allem eine weitere Ausschreibungsrunde des Kompetenzzentrenprogrammes erforderlich. In der öö. Industrie besteht ein aktueller Bedarf an neuen Zentren zu Themen wie Leichtbau oder Prozessintensivierung. Gleichzeitig sollte auch eine Weiterentwicklung der bestehenden Zentren bzw. Projekte ermöglicht werden.

- **Doppler Labors massiv ausbauen**
Das Instrument der Christian Doppler Labors, das eine langfristige Zusammenarbeit zwischen einem Industriebetrieb bzw. einer kleinen Anzahl von Betrieben und einem Universitätsinstitut vorsieht, hat sich in der Praxis sehr bewährt. Ein weiterer Ausbau dieses Instrumentariums (z.B. verbesserte Finanzierung von CD-Laborleitern) und die Errichtung zusätzlicher CD-Labors sind aus Sicht der oberösterreichischen Industrie unbedingt erforderlich.
- **Förderprogramm BRIDGE markant aufstocken**
Das Programm BRIDGE setzt an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung an und fördert Einzelprojekte zwischen Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Aufgrund von Ausfällen aus der Nationalstiftung ist dieses Förderprogramm heuer nur mit 11 Mio. Euro dotiert (2008: 17 Mio. Euro). Das Budget für diese Förderschiene muss daher rasch massiv aufgestockt und langfristig gesichert werden.
- **Strategische Allianzen zwischen Universitäten und Leitbetrieben forcieren**
Ein wichtiges technologiepolitisches Ziel muss es sein, Entwicklungsabteilungen von Leitbetrieben an den Standort Österreich zu bringen. Die Kooperation mit Borealis ist ein ideales Beispiel: Da die JKU die richtigen Lehrinhalte hat und abgestimmte Forschungsarbeiten macht, war Borealis gewillt, seinen Forschungs- und Innovationsstandort nach Österreich (Linz) zu verlagern. Durch eine spezifische Förderung strategischer Allianzen zwischen Universitäten und Unternehmen können der Technologiestandort weiterentwickelt und hochwertige F&E-Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert werden.

Bonus für schnelle und kooperative Universitäten einführen – Mehr Wettbewerb zwischen den Universitäten

Die international agierende Industrie ist immer mehr gefordert, Innovationen noch schneller und effizienter auf den Markt zu bringen. Universitäten nehmen dabei als F&E-Partner eine zentrale Rolle ein. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist es daher erforderlich, dass sich die Universitäten verstärkt am Bedarf der Industrie orientieren sowie rasch und effizient Lösungen anbieten. Diese Flexibilität wird besonders durch die starre und an historischen Verteilungsschlüsseln orientierte Uni-Budgetpolitik des Bundes behindert. Die bedarfsorientierte Neuausrichtung von dynamischen Universitäten

wird damit erschwert, die geringe Veränderungsbereitschaft wenig flexibler Unis belohnt.

Die Sparte Industrie fordert daher mehr Wettbewerb zwischen den Universitäten und eine finanzielle Belohnung der Zusammenarbeit mit der Industrie. Dieser Aspekt muss in Zukunft ein wesentliches Kriterium in den Leistungsvereinbarungen des Wissenschaftsministeriums mit den Universitäten sein.

Industrie an geistigem Eigentum verstärkt beteiligen

Die Universitäten haben den grundsätzlichen Auftrag und das eigene Ziel, sich mehr Eigentumsrechte an den Forschungsergebnissen zu sichern und damit auch Einnahmen zu erzielen. In der Praxis ergibt sich jedoch die Situation, dass die restriktive Handhabung der geistigen Eigentumsrechte (IPR = Intellectual Property Rights) durch die Universitäten zu Problemen bei der Zusammenarbeit mit der Industrie führt und andererseits aus diesen Aktivitäten lediglich unbedeutende Einnahmen für die Unis erzielt werden können.

Die Intellectual Property Rights müssen wieder industrie-freundlicher und praxisorientierter gestaltet werden. Manche Universitäten – wie die Johannes Kepler Universität Linz – haben diese Problematik erkannt und gehen hier pragmatisch vor. Bei den restlichen Universitäten und in den zuständigen Ministerien ist jedoch noch ein Umdenken erforderlich.

F&E-Infrastruktur an den Universitäten modernisieren

Bei der F&E-Basisinfrastruktur verfügen Universitäten vielfach über veraltete Geräte und Labors. Ein Austausch dieser F&E-Infrastruktur ist mangels Budget meist nicht möglich. Noch schwieriger ist die Situation bei Großgeräten, deren Anschaffung für einzelne Unternehmen und Universitäten nicht rentabel ist.

Es muss daher eine Grundausstattung der Universitäten mit modernsten Geräten und Labors sichergestellt werden. Weiters sind den Universitäten Budgetmittel zur Anschaffung von Großgeräten zur gemeinsamen Nutzung mit der Industrie zur Verfügung zu stellen. Den Studenten könnten dann modernste Einrichtungen in der Lehre geboten werden und die Betriebe könnten leistungsfähige Einrichtungen nutzen.